

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 77.

Kronstadt, den 26. September

1841.

## Siebenbürgen.

☞ Dálnok, 22. Sept. Am 19. Sept. war in Kézdi Vásárhely große Kirchenparade, nach deren Beendigung 9 Compagnieen des 2. Szekler-Grenz-Infanterieregiments sich in die ev. ref. Kirche verfügten und die Predigt anhörten. Der dasige Pfarrer, Hr. Stephan Pap, ein bekannter stattlicher Redner, hielt auch diesmal über das Thema:

»Fürchtet Gott, ehret den König und liebet euern Nächsten« eine ausgezeichnete Rede, die die Zufriedenheit Sr. Excellenz des Commandirenden Herrn Generalen B. Bernhardt in hohem Grade erlangte. — Am 20. war Musterung, worauf das Regiment vor Sr. Excellenz ein sehr gelungenes Kriegsmaneuve producirte. 2 Bataillone standen sich vor Násfalva feindlich gegenüber, das eine mußte weichen, es schlug in 5 Minuten eine Brücke über die Fekete úgy und retirirte darüber, am jenseitigen Ufer warf es Schanzen auf und sammelte sich unter dem Schutze der Kanonen. Aber der nachstürmende Feind jagte es aus den Schanzen heraus und drängte es bis zum Kantaer Friedhofe. Hier lag eine Compagnie im Versteck, diese fiel dem bisher siegreichen Bataillon unvermuthet in den Rücken und brachte es in Verwirrung. Alsogleich benützte das fliehende Bataillon den günstigen Zeitpunkt, es macht Halt, kehrt sich um, wirft sich auf den bestürzten Feind und — sein ist der Sieg.

Am 20. Sept. wurde im Csiker Stuhl zu Somlyo eine Marchal congregation abgehalten zur Befegung der durch den Tod des verdienten Hrn. Michael Sándor erledigten Würde des Oberbeamten. Den Vorsitz führte als k. Gubernialcommissär der Provinzialkanzler Herr Graf Ladislaus Lázár von Szárhogy. Diese Rührung ergriff die ganze Versammlung, als dieser im Dienste des Landes ergraute, allverehrte Staatsmann in seiner Eröffnungsrede vom Tode seines geliebten Freundes, als der traurigen Veranlassung seiner jetzigen Sendung, sprach, und als er darauf seine Freude schilderte, daß es ihm vergönnt sei, in der Mitte seiner Nationsverwandten den Sitz einzunehmen, auf dem so viele seiner Vorfahren thätig für das allgemeine Wohl gewirkt hätten. Vom Resultate der

Wahl kann ich Ihnen nichts Bestimmtes mittheilen, weil ich nur am ersten Tage zugegen sein konnte, die allgemeine Stimmung schien damals für Herrn Joseph Balási von Kászón zu sein. Es kamen bei dieser Wahl einige interessante Fragen zur Sprache, wie z. B. von wem, und auf welche Art das Stimmrecht ausgeübt werden sollte? der Herr Präsident wies aber deren Erörterung und Entscheidung der nächsten Generalversammlung zu und die Wahl geschah in der bisherigen Weise. — In Kurzem wird im Csiker Stuhl wieder eine Marchal congregation abgehalten werden, um die Landtagsdeputirten zu wählen. — Im Háromszéker Stuhl soll diese Wahl am 5. Okt. l. J. vorgenommen werden.

Ein Kézdi Vásárhelyer Bürger, Namens Abel Nagy, führte in einer stürmischen Nacht am 17. Sept. Häute nach Kronstadt, der Wagen schlug um, der Mann fiel unter die Häute und erstickte elendiglich, da sein Hilferuf von Niemand gehört wurde. Ein kleiner Knabe, der mit ihm war, kam nur durch den glücklichen Zufall mit dem Leben davon, daß er so fiel, daß ihm der Kopf etwas aus den Häuten herausragte. Ein Warnungsbeispiel für Reisende. In dunkeln Nächten sollte Niemand fahren, außer in der höchsten Noth und auch dann wäre es gerathener, lieber neben dem Wagen herzugehen.

Zu Anfange dieses Monats ging ein Kutscher, Namens Stephan Totása aus Dálnok, in Folge einer Wette in eine der stärkern Sauerquellen in Kovászna, in der aus Unachtsamkeit schon Viele erstickt sind. Er büßte den Vorwitz mit dem Leben. Das ist nun in ganz kurzer Zeit schon das 2. Beispiel der tödtlichen Wirkung des Wasserstoffgases.

Wieder ein trauriges Beispiel der Folgen des Brantweintrinkens. In Alhis lebte ein gewisser Andreas Pánczel mit seinem Weibe in ewigem Kriege, sie verließ ihn und beschäftigte sich eines Tags in einem andern Hause gerade mit Weben, als ihr Mann trunken mit einer Pistole zu ihr ins Zimmer trat. Sie erschrock, er aber, um sie glauben zu machen, sie sei nicht geladen, hielt ihr die Pistole hin und sagte, sie solle hineinblasen. Sie wollte nicht. Da stellte er sich, als wolle er nach einem abgerissenen Faden

greifen und schoss die Pistole auf sie ab. — Wann werden doch einmal auch unserm Vaterlande die Segnungen eines Mäßigkeitsvereines erblühen? —

△ Hermannstadt, 22. September. Ueber den allhier im Anfange d. M. abgehaltenen Jahrmarsch kann nur Notizhaftes berichtet werden. Noch sind bei uns keine Uebersichten über Erzeugnisse und Absatz im Kreise unserer Industrie eingeführt. Noch haben wir keine sicheren Daten über unsere vorzüglichsten Handelsgegenstände, nicht über die und in welcher Menge eingeführten und die im Lande oder im Orte selbst verfertigten Artikel, nicht über die Nachfrage nach einheimischen, örtlichen Erzeugnissen — wir haben sie überhaupt in Siebenbürgen nicht, so auch in Hermannstadt nicht. Was durch die Bemühungen der Zünfte und des Handelsstandes und besonders allhier durch den Bürgerverein, dessen erster Zweck, wie wir wissen, die Industrie und Gewerbsthätigkeit und die Kenntniß über deren Stand ist, geschehen sollte, kann nicht durch den Einzelnen gelöst werden. — Der vorangehende Viehmarkt war von gewöhnlicher Bedeutung. Das Vieh war zwar bei dem allgemeinen Mangel an Futter nicht theuer, aber es waren wenig Käufer, die, die nämliche Bedrängniß vor den Augen, sich Vieh zum Ueberwintern hätten anschaffen mögen. — Der Hauptmarkt war diesmal vorerst stark besucht. Gute Witterung, obgleich es an den Jahrmarschstagen etwas regnete, hatte die Comunikation erleichtert. Mehr Verkäufer, als Käufer; wie gewöhnlich. Rohstoffe und Nahrungsmittel fanden Absatz. Weniger die Handels- und Gewerbsproducte, da man sich hier mit deren Ankauf nicht mehr auf den Jahrmarsch zu verlassen pflegt. Ein Artikel macht aber jetzt eine große Ausnahme, und ist werth näher besprochen zu werden.

Der Männerkleider-Verkäufer Singer aus Pesth machte wieder außerordentliche Geschäfte. Traurig für unsere Handelsleute und unsre Schneider! Alles, was nur im Geringssten nett gekleidet sein will, kauft nun beim Juden die Kleider und das schöne, viele Geld kommt uns aus den Händen. Unsere Handwerker legen die Hände in den Schooß und bekommen höchstens Einiges zum Flicken oder Wenden. Woran liegt der Uebelstand? — An den Handelsleuten oder vielleicht an den Handelsverhältnissen? Es liegt wohl auch an den Schneidern selbst. — Ein Kleid, in Hermannstadt gemacht, ist theuer, ist schlecht gemacht\*). Das Kleid vom Juden ist wohlfeiler und ist gut und wohlankommend gearbeitet. Unsere Tücher müssen wohlfeiler — unsere Schneider geschickter, gefälliger, bereitwilliger werden, wenn der fremde Jude nicht bald ganz Meister des Platzes werden soll. Es ist wahr,

\*) Wir glauben nicht, daß Ihr Ausspruch hier durchgehends als gerecht anzunehmen sei. D. R.

der Jude kauft die Tücher wohlfeiler aus der Fabrik, er darf bei dem Verkauf nicht so viel ausschlagen. Aber er muß auch die kostspieligen Reisen unternehmen, und wenn unsre Tuchhändler billiger wären, müßte sich das ausgleichen. Die Schneider müßten hauptsächlich mit der Mode fortschreiten, die Kunden nicht hinhalten um ihre Ehre darin suchen, das Kleid gut und zur Zufriedenheit des Bestellers gearbeitet aus den Händen zu geben. Noch ist hinsichtlich dieses Marktes zu erwähnen, daß die ersten Erzeugnisse der hiesigen Zucker- und Stearinerzengfabrik, und zwar die der ersten in sehr billigen, die der andern aber in — nach dem allgemeinen Urtheil — noch um ein gut Theil zu ermäßigenden Preisen verkauft wurden.

Bei uns haben plötzlich kalte Tage begonnen. Für die Trauben ist nicht viel zu fürchten; sie sind bereits vollkommen reif und süß.

Hermannstadt, 19. Sept. Am 16. l. M. endete hier der älteste aller Staatsdiener aus der sächsischen Nation, Herr Daniel Klein v. Straußenburg, des königl. ungar. St. Stephans-Ordens. Ritter, jubilarter königl. siebenbürgischer Gubernial-Rath und Präsident der königl. siebenb. Landesbuchhaltung an Altersschwäche im 90zigsten Jahre sein Leben. Er wurde am 1. April 1752 in Bistritz geboren. Nach vollendeten juristischen Studien trat er 1771 in Staatsdienste, erhielt bereits im J. 1795 die Beförderung zum königl. siebenb. Gubernialrath, und wurde im J. 1816 zum Präsidenten der siebenb. Landesbuchhaltung von allerhöchst Sr. Majestät ernannt. Zur belohnenden Auszeichnung für geleistete eifrige und ersprießliche fünfzigjährige Staatsdienste erhielt der Verewigte 1825 das Kleinkreuz des kön. ungarischen St. Stephansordens und trat endlich, nach vollendetem 60ten Dienstjahre 1831 in den wohlverdienten Ruhestand, wo er sodann seine noch übrigen Lebensjahre hier im Kreise seiner Familie verlebte. Als der letzte männliche Sprosse seiner Familie hat er, mit Genehmigung allerhöchst Sr. Majestät 1835 den Adel und das Prädicat seiner Familie v. Straußenburg auf den Gemahl seiner Enkelin, Samuel Arz, Rechnungs-rath der siebenb. Landesbuchhaltung übertragen. (Sieb. Bote.)

Nach Nr. 75 des Mult és Jelen sind im Inner-Szolnoker Comitatz zu Landtagsdeputirten gewählt worden Wolfgang von Ver und Emrich von Kozma

#### Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermöge allerhöchsten Handschreibens vom 19. August d. J., den Freiherrn Joseph Valintit zum überzähligen Beisitzer der königl. siebenbürgischen Gerichtstafel ohne Besoldung allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 19. August l. J. die bei der königl.

Gerichtstafel in Siebenbürgen erledigten wirklichen Beisitzerstellen dem Hon. Subl. Secretär, Freiherrn Johann Bornemisza und dem Grafen Nicolaus Teleki allergnädigst zu verleihen, dann die Honorären Supernumären siebenbürgischen Gerichtstafel-Beisitzer Johann v. Gal und Gregor v. Baranyai, so wie den Vice-Königsrichter des Marochser Stuhls, Samuel von Nagy, und den Ober-Notär des Küküllöer Comitats, Joseph v. Szalanczi, zu überzähligen Beisitzern der königl. siebenbürgischen Gerichtstafel allergnädigst zu ernennen geruhet.

Ihre Majestät die Kaiserin Königin haben nachbenannte Damen zu allerhöchsthren Palastdamen zu ernennen geruhet: Marie Gräfin Szapary, geborne Gräfin von Stürgkh; Antonie Gräfin von Dietrichstein, geborne Gräfin von Saurau; Ernestine Gräfin von Schönborn, geborne Gräfin von Rhünburg; Maria Anna Gräfin von Saurau, geborne Gräfin von Goëß.

### Türkei.

Die »Allg. Zeitung« schreibt von der türkischen Gränze unterm 30. Aug.: »Die Montenegriner haben in der ersten Hälfte dieses Monats abermals einen räuberischen Einfall auf das türkische Gebiet von Nikschitsch unternommen und eine beträchtliche Anzahl großes und kleines Vieh weggetrieben. Von den Türken aber verfolgt und auf dem Rückzug angegriffen, mußten sie einen Theil des Raubes im Stiche und einige Tode zurücklassen. — Ueber den Statthalter von Herzegowina und sein Verhältniß zur Pforte ist man noch immer nicht im Klaren und man sieht einer offenen Ausföhnung Ali Pascha's gegen die Pforte entgegen.

### Rußland.

Petersburg, 26. Aug. Einem allerhöchsten Befehle zufolge ist die Einfuhr fremden Schießpulvers in das transkaukasische Gebiet, längs der ganzen Landesgränze mit Persien, der Türkei und dem kaspischen Meere verboten. Die Zerwürfnisse zwischen Rußland und dem Papste scheinen nun ihre völlige Endschaft erreicht zu haben. Nach Berichten aus Petersburg fand daselbst vor Kurzem in der St. Katharinenkirche die Einsetzung des vom Kaiser ernannten und vom Papste bestätigten Metropolitens der römisch-katholischen Kirchen in Rußland und Erzbischofs von Mohilew, Ignatius Pawlowski, statt.

### Preußen.

Berlin vom Ende August. Man sagt jetzt ziemlich allgemein, daß die letzten Vorschläge der Militär-Commission für die Bekleidung der Armee von unserm Könige nunmehr genehmigt sind. Hiernach erhält

die Infanterie Helme statt der Tschakos, und Litewken (kurze Ueberröcke, die beinahe bis zum Knie reichen) statt der jetzigen Montirung. Ein Gurt umschließt über der Litewka den Leib; an diesem Gurt hängt das Seitengewehr, und ist daran vorn die Patronentasche, in kleinerer Form als jetzt, befestigt. Die Kreuzriemen, Bandelier und Säbelgehent fallen daher weg; der Tornister wird an Riemen getragen, die nur die Schultern umschließen, wogegen der Brustriemen, der für lästig und der Gesundheit nachtheilig gilt, verschwindet; der Tornister ist auf dem Rücken unten mit Schleifen an dem Gurt befestigt, so daß, wenn dieser aufgeschnallt ist, der Krieger damit zugleich Säbel, Patronentasche und den Tornister ablegt. Es wird versichert, daß wahrscheinlich die Garde-Infanterie schon zu Neujahr in dem neuen Kostüme erscheinen wird.

### Großbritannien.

(Schluß.)

Sir R. Peel schloß seine Rede mit folgenden bemerkenswerthen Worten: Man hat gesagt, ich würde in Ausübung der mir übertragenen Gewalt stets genöthigt sein, Meinungen zu vertheidigen und zu behaupten, die ich meiner persönlichen Ueberzeugung nach verwerfe. Allein bei meinen Ansichten von der Staatsgewalt, von den Verbindlichkeiten, die sie auferlegt, von den Opfern, die sie verlangt, wäre ich wohl nicht fähig, durch die Annahme derselben Entehrung und Schmach den übrigen Schwierigkeiten beizufügen, welche eine so hohe Stellung umlagern. (Lautes Beifall.) Man hat mich gefragt, ob ich mich einer Partei zugesellen würde, von welcher man sagt — ob mit Wahrheit weiß ich nicht — daß sie den Gefühlen ihrer römisch-katholischen Mitbürger eine tiefe Beleidigung zufügte, indem sie einem Wahlbericht ein höhnedes Siegel aufdrückte. Auf diese Frage antworte ich offen und geradezu, daß kein Katholik in diesem Hause, kein Katholik in diesem Lande ist, der eine solche Beleidigung des religiösen Gefühls tiefer bedauern und schmerzlicher empfinden kann als ich. Und sollte ich den Besitz der Gewalt verwirken, sollte ich sie nur unter der Bedingung besitzen, daß ich solche Handlungen förderte, solchen Gesinnungen Nahrung gäbe, so würde ich mit zehnmal größerem Vergnügen auf die Regierungsgewalt verzichten, als ich sie annahm. (Hört!) Sir! wenn ich das Ministerium annehme, so werde ich es nicht durch Ränke festhalten. Ich werde es nicht festhalten durch unwürdige Zugeständnisse an Männer, deren Grundsätze den meinigen widersprechen. (Lautes Hört! von den Torybänken). Ich werde es nicht festhalten durch unnatürliche, factiose Verbindung mit Männern, welche redliche, wie ich gern glauben will, aber extreme Ansichten hegen, denen meine eigenen Ansichten ganz und gar widersprechen. Wenn ich ins Amt trete, so

werde ich stets auf dem offenen, geraden Wege der Verfassung wandeln. (Beifall.) Bei der Ausübung der Gewalt werde ich vielleicht mißverstanden werden in meinen Begriffen von der besten Art ihrer Anwendung; aber ich werde sie nicht anders festhalten als mit Aufrechthaltung meiner eigenen Ansichten, werde sie auf der Stelle niederlegen, sobald sich mir die Ueberzeugung aufdringt, daß ich dabei nicht unterstützt werde durch das Vertrauen von Parlament und Volk. Sir Robert schloß unter lange dauerndem Beifallsruf. Nach ihm nahm Lord John Russell das Wort. Lord Russell setzte dann aus einander, daß die jetzige Regierung in allen ihren Unternehmungen auf die auswärtige Politik glücklich gewesen sei. »Ich beklage mich nicht,« sprach er, »über das gegenüber gestellte Amendement. Ich finde es ganz passend, daß die erste Gelegenheit in der ersten Parlamentsitzung benutzt ward, um die Frage aufzuwerfen, ob die im Amte befindliche Partei oder eine andere das Vertrauen des Hauses besitze. Aber ich sage, in Beziehung auf dieses Haus, wie auf alle übrigen Inhaber der Gewalt in diesem Lande, das ein Grund angegeben werden muß für das Verfahren, daß sie anzunehmenden gedenken. Auch in dem innern Zustande des Landes gewähre nichts Grund zu Besorgnissen. Das Volk sei loyal, ruhig, den Gesetzen gehorsam. In Irland habe unter den Ministerien Grey und Melbourne nie eine Neigung zum Abfall von der Krone sich kundgethan. Und nun, fuhr Lord John Russell fort, tritt das ehrenw. Mitglied (Stuart Wortley) auf, um ein Mißtrauensvotum gegen eine Regierung zu beantragen, die erfolgreich war in ihren Maaßregeln nach Außen, erfolgreich in der Regierung der Colonien, die Großbritannien und Irland in Ruhe regierte.« Am Schlusse der Rede sprach Lord John Russell von den Spaltungen unter den Tories, insbesondere in Betreff des Armen-gesetzes, beklagte sich über die gegen die Minister bei den Wahlen ausgestreuten Verleumdungen und schloß, mit etwas raschem Uebergang, wie folgt: »Ich bin überzeugt, wenn dieses Land mit gesundem Menschenverstand regieret wird und mit weitherzigen, freisinnigen Grundsätzen, so könnt Ihr von Eurer jetzigen Kraft und Macht zu noch größerer Kraft und Macht gelangen und die Lehren der Freiheit verbreiten über alle Theile des Erdfreies und Millionen beglücken durch Euer Handlungen und allen Menschenkindern wohlthun durch Euer Beispiel.«

Die amtliche Gazette verkündigt als geschehen am Hofe zu Claremont am 3. Sept. zuerst die Beerdigung des Herzogs v. Buckingham, des Grafen v. Liverpool, der Lords Elliot und E. Bruce, des Grafen v. Lincoln und W. E. Gladstone's Esq. als Mitglieder des

geheimen Raths, dann einen Theil der ministeriellen Anstellungen in folgender Ordnung: Lord Lyndhurst, Lordkanzler; Herzog v. Buckingham, Großsiegelbewahrer; Graf v. Aberdeen, Lord Stanley und Sir James Graham, als die drei obersten Staatssecretäre (des Auswärtigen, der Colonien und des Innern); Thomas Philipp Graf de Grey, Generallieutenant und Generalgouverneur von Irland; Graf v. Ripon und W. E. Gladstone, Präsident und Vicepräsident des Handelsbureau's; Lord Granville Somerset, Kanzler des Herzogthums Lancaster. Wegen einer noch zu completirenden Formlichkeit werden die hier noch fehlenden Namen Peels, Goulburns u. s. w. erst in der nächsten Gazette erscheinen.

### Frankreich.

Der größte Theil der Pariser Journale beschäftigt sich mit Gerüchten von ministeriellen Aenderungen. Die Herren Lamartine und Molé werden als Neueintretende bezeichnet. — Den Bischöfen Frankreichs soll, wie man hört, unterfagt worden sein fernerhin sich ohne Erlaubniß der Regierung aus ihren Sprengeln zu entfernen.

Das Journal des Débats vom 4. September untersucht, ob Griechenland, das bereits Pressefreiheit und Geschwornengericht habe, auch, um zur vollen constitutionellen Glückseligkeit zu gelangen, noch das Räderwerk der Kammern, wie solches durch die französische Charte geschaffen worden, unumgänglich bedürfe. In dem diese Frage erörternden Artikel liest man folgende beachtenswerthe Stelle: »Es ist eine vortreffliche Sache um eine Charte; jedoch, Alles zugeben, was sich darüber sagen läßt, ist doch eine Charte nicht gerade das erste Bedürfniß eines Volkes. Die Welt ist nicht constitutionell geboren worden und die Reiche wurden nicht mit zwei Kammern gegründet. Es ist eine wahrhaft lächerliche Sucht (manie), zu glauben, man könne nicht leben ohne Rednerbühne, Oppositions- und Cabinetsskripen. Von allen Parodien die schlimmste ist die Parodie der Repräsentativverfassung. Wo nicht die Elemente zu einer solchen Constitution vorhanden sind, schafft man damit Anarchie und weiter nichts. Unsere (d. h. die von Frankreich beförderten und instruirten) constitutionellen Monarchien würden zuletzt das Schicksal der Republiken des Directoriums (der cisalpinischen, cispadanischen, römischen und parthenopeischen) haben. Die Völker würden sich glücklich achten, davon loszukommen; unsere (zugebrachte) Freiheit würde schwerer auf ihnen lasten, als jede Tyrannie.«